

(N. 1593)

Neue Zürcher Zeitung

und schweizerisches Handelsblatt.

Abonnementspreise.	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Zürich wenn die Zeitung abgeholt wird	Fr. 5.50	10. —	20. —
do. ins Haus gebracht	6.30	12. —	24. —
Schweiz Bestellung beim Postbureau	6.50	12.50	25. —
do. mit Bezug unter Privatadresse	8. —	15. —	30. —
Deutschland Bestellung beim Postamt	Fr. 6.05		
do.	Fr. 11.87		
Österreich	Fr. 8.15	15.50	30.85
Italien	Fr. 8.15	15.50	30.85
Rußland	Rbl. 3.08	6.12	12.24
Uebrige Staaten des Weltpostvereins	Fr. 12.50	24. —	48. —

Insertionspreise:

Per einspaltige Kolonetzelle ober deren Raum 25 Rp., für Anzeigen ausländischer Ursprung 40 Rp., Reklamen Fr. 1.— per Zeile.

Alleinige Annoncen-Regie: Rudolf Mosse Annoncen-Expediton für alle Schweizer, u. ausländ. Zeitungen.

Redaktion (Teleph. 650) und Druckerei (Teleph. 5732): Falkenstrasse 11. Administration (Teleph. 2060) und Expedition (Teleph. 10163): Goethestrasse 10. Inseraten-Annahme (Teleph. 660): Theaterstrasse 5 / Goethestrasse 10.

Professor Dr. Konrad von Orelli †.

Sch. Konrad von Orelli wurde am 25. Januar 1846 in Zürich geboren. Sein Vater war der angesehene Bankier von Orelli im Talhof, seine Mutter eine Schwester des bekannten Obersten Ziegler im Pelikan. Im Elternhause herrschte feine Sitte und herzliche Frömmigkeit von herrenhütischer Färbung. Der älteste Sohn verlebte eine sonnige Jugendzeit. Seine in sich gefehrte Art war kein Hindernis für Freundschaften, wie er sie in einem romantisch gestimmten Jünglingsbunde pflegte, dem u. a. auch der kürzlich verstorbene Kunsthistoriker Rahn angehörte. Wland und Eichendorff nährten dichterische Neigungen; aber auch die konservative Geistesrichtung, die Orelli durchs Leben begleitete, geht auf diese Beziehungen der Jünglingsjahre zurück. Früh war er entschlossen, sich dem Kirchendienste zu widmen, eine ausgesprochen philologische Begabung wies ihn auf die biblischen Fächer hin. Nach kurzem Aufenthalt in der französischen Schweiz studierte er in Zürich, Erlangen und Leipzig. Im Jahr 1869 bestand er das theologische Examen und wurde unmittelbar darauf zum Pfarrer an der Waisenhauskirche seiner Vaterstadt berufen. Einen längeren Urlaub, der ihm im folgenden Jahre gewährt wurde, benützte er zu seiner weiteren Ausbildung in den orientalischen Sprachen. Er kehrte zu diesem Zwecke nach Leipzig zurück. Hier begegnete ihm der Lehrer, der auf sein Fortschreiten und Denken den entscheidenden Einfluß haben sollte, Franz Delitzsch. Keiner von den zahlreichen Schülern dieses hervorragenden alttestamentlichen Gelehrten dürfte dem Meister so wahlverwandt gewesen sein. Zu Delitzschs Begeisterung für die Schönheit des Alten Testaments, in seiner Zurückhaltung gegenüber einer verstandesmäßigen Kritik, in seinem regen Interesse für das kirchliche Leben, mußte der Schüler das eigene Wesen wiederfinden. Die persönliche Weitherzigkeit des Lehrers und seine Lebenswürdigkeit im Verkehr wag er sich zum Vorbild genommen haben. Im Herbst 1871 lehrte Orelli, der inzwischen den Doktorhut erworben hatte, in seinem Vaterstadtstudienkreis zurück und habilitierte sich gleichzeitig an der theologischen Fakultät für alttestamentliche Fächer. Im folgenden Jahre, während unsere Behörden die Aufhebung der Waisenhauspfarrstelle diskutierten, berief ihn die Basler Regierung, auf Antrag einer Gesellschaft, welche theologische Lehrstühle positiver Richtung dotiert, zum außerordentlichen Professor an die dortige Universität.

In Basel gewann er bald eine vielseitige Wirksamkeit, welche seine Neigungen und seinen Talenten aufs beste entsprach. Die Einführung der Studierenden in die heilige Schrift erschien ihm als die schönste und beglückendste Aufgabe. Durch den Anteil, den das Gemüt an dieser Tätigkeit nahm, wurde ihr wissenschaftlicher Charakter in keiner Weise beeinträchtigt. Nur wollte der Lehrer jederzeit neben dem wissenschaftlichen auch das religiöse und kirchliche Interesse zur Geltung bringen. Am meisten zog ihn das Prophetentum an, jene höchste Erscheinung der israelitischen Religionsgeschichte. Gleich seine erste größere Publikation betraf die alttestamentliche Erwartung des herrlichen Gottesreiches. Es folgten Kommentare zu beinahe allen prophetischen Büchern des Alten Testaments; Fußnoten enthalten das gelehrte Material und die Auseinanderführung mit den Fachgenossen, der fortlaufende Text bietet eine durch Schönheit der Sprache ausgezeichnete Uebersetzung. Orelli war ein Meister des Stils in Schrift und Rede. Die tiefgreifende Umwälzung, welche sich seit den 1880er Jahren in der

Gesamtaufassung der Religion und Literatur des israelitischen Volkes vollzog, nötigte ihn, der im wesentlichen — wie unser Zürcher Kurier — an den traditionellen Positionen festhielt, eine fortgesetzte wissenschaftliche Polemik auf, die er als Last empfand, weil ihm die Pflicht positiven Aufbaus auf der Seele brannte. Daß er ein teilweise Mischströmen jener Blut noch erlebte, bedeutete für ihn keine vollwertige Befriedigung. Orellis Kommentare haben mehrere Auflagen erlebt. Unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten ist am bekanntesten geworden sein Handbuch der allgemeinen Religionsgeschichte, das 1898 erschien. Zuverlässigkeit, fließende Darstellung und einheitliche Auffassung des ungemein weitläufigen Stoffes sind die Hauptvorzüge dieses anerkannten Werkes, das die Frucht Jahrzehnte dauernden Gelehrtenfleißes ist.

Orellis ganzes Leben und Wirken war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die religiöse Wahrheit nicht erst gesucht werden muß, sondern daß sie in Christus erschienen ist. Der modernen, evolutionistisch gerichteten religionsgeschichtlichen Forschung gegenüber sicherte er sich wissenschaftliche Unbefangenheit durch die Annahme einer göttlichen Offenbarung, zu welcher die Menschheit den Rückweg sucht, der ihr durch Christus gezeigt wird. Von einer zweiten Auflage des Werkes ist neulich der erste Band erschienen. Während er am zweiten arbeitete, entriß ihm der Tod die Feder. Die Entwidlung seiner Studienfächer verfolgte er mit Interesse und Liebe es, in Zeitschriftenartikeln sein Votum, das von seinem konservativen Standpunkt aus meist einer Mahnung zu besonnener Ermägung aller Möglichkeiten gleichkam, zur Geltung zu bringen. Den Studierenden wollte er nicht bloß Lehrer, sondern auch Freund und Berater sein und mancher hat von dem persönlichen Umgang mit ihm und von seiner edeln Häuslichkeit segensreiche Eindrücke fürs Leben mitgenommen.

Eine Erfrischung der schönsten Art waren für den emsigen Gelehrten zwei Palästinareisen, die er in den Jahren 1876 und 1910 unternahm. Von der ersten hat er „Tagebuchblätter“ herausgegeben. Er reiste als Pilger, fromme Lieder in der Seele. Aber von der Sentimentalität und den forcierten Phantastiegebilden, womit nicht wenige Palästinareisende ihren Erlebnissen einen erbaulichen Parfüm zu verleihen suchen, ist das frisch geschriebene, frohen Reiseum atmende Büchlein so frei wie möglich. Biblische Reminiscenzen werden wie Blumen gepflückt, die unerfesselt am Wege blühen. Auch die stille Sammlung kommt zu ihrem Recht, aber nur da, wo sie sich von selbst einstellt.

Die Kirche lag Orelli nicht weniger am Herzen als die Theologie. Er konnte sich die eine nicht ohne die andere denken und konnte für seine Person auch nicht in eine Arbeitsteilung zwischen beiden willigen. Häufig bestieg er die Kanzel und jedesmal erwartete ihn eine dicht besetzte Kirche. Seine Rede war klar und fließend, eine Fülle von Bildern und Reminiscenzen aus allen Zeiten und Gebieten stand ihm zu Gebote, und der hohe Ernst, der ihn erfüllte, verlieh seinem Zeugnis eine Weihe, der sich niemand leicht entzog. Zahlreich sind die religiösen Unternehmungen und Vereine, denen er im Vorstand oder durch freie Mitarbeit diente. Bei der Trennung von Kirche und Staat in Basel war es hauptsächlich seinem Einfluß zu danken, daß die freikirchlich gerichteten Kreise der Rechte sich nicht von der Gesamtkirche lösten.

Aber seine Wirksamkeit griff weit über die Grenzen Basels hinaus. Seit 1878 redigierte er den „Kirchenfreund“, das zweiwöchentlich erscheinende Organ der positiv-biblischen Richtung der deutschen Schweiz, ein Blatt für Geistliche und gebildete Laien. Neue literarische Erscheinungen aus allen Gebieten der Theologie, sowie kirchliche Fragen und Situationen wurden hier von dem, unermüdetlich mit der Bücherproduktion und den Zeitereignissen Schritt haltenden beleuchtet. Was er schrieb, las sich leicht und war immer interessant und anregend. Ob er seinem Gegenstande in allen Fällen gerecht geworden ist? Ob er nicht zuweilen statt objektiver Gründe seine subjektive Ueberzeugung oder gar seine bloße Neigung oder Abneigung in die Waagschale geworfen hat? Man darf so fragen, aber man wird sich auch gegenwärtig halten müssen, daß es unmöglich ist, in einem für weitere Kreise berechneten Blatte kirchliche oder gar wissenschaftliche Probleme mit jener Gründlichkeit zu behandeln, welche schließlich allein zu einem rein sachlichen Urteil zu führen vermag. Es kommt hinzu, daß Orelli eine jener intuitiven Naturen war, die Erkenntnis und Urteil mehr durch Schauen und Empfinden, als durch begriffliche Analyse gewinnen. Naive Torheit pflegte der Redakteur des „Kirchenfreund“ mit einem Scherzwort zum Schweigen zu bringen, freche Borniertheit zückte er mit der Peitsche der Satire. Seit dem Ende der 1880er Jahre war Orelli Vorsitzender des über die ganze Schweiz verzweigten evangelisch-kirchlichen Vereins, in dem die positiv-biblische Richtung sich organisiert hat. Bildet der „Kirchenfreund“ das geistige Band zwischen den Bestimmungsgenossen, so stellt die Jahresversammlung des Vereins die persönliche Verührung zwischen ihnen her. Orelli war in hervorragender Weise zum Vorsitzenden großer Versammlungen befähigt. Er besaß Gewandtheit und Klarheit, dazu persönliche Würde und beherrschte mehrere moderne Sprachen völlig. Mit gutem Grund hat ihn daher auch der internationale Kongreß für Religionsgeschichte, der 1904 in Basel zusammentrat, die Leitung seiner Verhandlungen übertragen.

Orelli war das anerkannte Haupt der sogenannten positiv-kirchlichen Partei der Schweiz. Er war Parteimann aus Ueberzeugung und Charakter und hat für seine Partei und gegen andere Parteien gekämpft. Allein nur um so mehr verdient Anerkennung, daß er Persönlichkeiten gegenüber eine große Weitherzigkeit besaß. Er kämpfte gegen Prinzipien, die er für verderblich oder irrig hielt, Persönlichkeiten versuchte er zu verstehen und brachte ihnen Achtung und Liebe entgegen, wo immer er bei ihnen Aufrichtigkeit und ernstes Streben fand. So sehr er auf die Lehre hielt, war es ihm doch stets bewußt, daß in religiösen und sittlichen Dingen zwischen Lehre und Praxis eine weite Strede liegt und in diesem Sinne erwähnte er gerne das Wort, daß Letzte Erste und Erste Letzte werden könnten. Er war weitherzig aus sittlichem Ernst und aus religiösem Glauben. So kam es, daß auch Gegner ihn persönlich hochachteten, und daß er in freundschaftlichem und herzlichem Verkehr mit Männern stehen konnte, die mit ihren Gedanken ganz andere Wege gingen als er.

Orelli hatte eine zarte Gesundheit. Er litt jahrelang an Asthma, und seine Bekannten bewunderten die Willenskraft, womit er dem peinlichen Uebel zum Trotz seines Amtes auf Katheder und Kanzel wartete. Eine glückliche Kur schien ihn bleibend von seinem Leiden befreit zu haben. Da trat im vergangenen Jahr plötzlich ein heftiger Anfall auf, und als sich vor einigen Wochen ein solcher wiederholte, vermochte das Herz nicht standzuhalten. Konrad von Orelli wurde seiner zahlreichen Familie, der Basler Universität und Kirche, dem kirchlichen Leben

der Schweiz und der alttestamentlichen Wissenschaft am vergangenen 7. November in der Frühe entrisen. Die ungewöhnlich große Beteiligung an seinem Leichenbegängnis und die zahlreichen Worte der Verehrung und Liebe zeigten, daß weite Kreise Basels — und nicht bloß Basels — unter dem Eindruck stehen, einen großen Verlust erlitten zu haben.

Neue Bestrebungen der Krankenkassen im Kanton Zürich.

Man schreibt uns: Auf Sonntag, 17. November, nachmittags 2 Uhr, sind die Krankenkassen im Kanton Zürich zu einer Delegiertenversammlung in der Schwurgerichtssaal in Zürich geladen. Zweck dieser Versammlung ist eine bessere Organisation und Einigung aller Krankenkassen im Kanton, damit sie den Aufgaben, welche das Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung ihnen stellt, besser gewachsen sind.

Dieses Gesetz wird namentlich in der Krankenpflegeversicherung eine bedeutende Wandlung verursachen oder hat sie zum Teil schon vollbracht. Bekanntlich sind im Gesetz die Beziehungen zwischen den Ärzten und den Krankenkassen ziemlich einträglich geordnet und zwar auf Grund der bedingt freien Arztwahl und fester Taxen für die ärztlichen Leistungen, wobei der Tarif von den kantonalen Regierungen festzusetzen ist (Art. 22). Von den Ärzten wurde den Kassen gegenüber auf die neue Ordnung der Dinge zum Teil bereits schon abgestellt. Als nämlich im Laufe des Jahres ein paar Betriebskrankenkassen in die Lage kamen, ihre Verträge mit den bisherigen Ärzten erneuern zu müssen, wurde ihnen mitgeteilt, daß die Ärzte laut der Beschlüsse der kantonalen Ärztevereinigung nicht mehr nach eigenem Gutfinden mit den Kassen Verträge abschließen dürfen, sondern daß diese nur noch vom Vorstände der Bezirksvereine nach bestimmten Normalen abgeschlossen würden. Dazu kam dann noch als zweite Ueberwindung die Erhöhung der ärztlichen Taxen. Die Krankenkassen hatten gehofft, daß der Regierungsrat sie im Hinblick auf die bevorstehende Durchführung des Bundesgesetzes vor seinem Beschlusse über die Arztetaxen begünstigen werde. Statt dessen kam im Laufe des Monats Juni der Regierungsbeschluss zur Kenntnis der Öffentlichkeit, und der neue Tarif wurde an den meisten Orten auch vom 1. Juli an von den Ärzten gehandhabt. Für die Kassen, welche geglaubt hatten, diese Erhöhung und die Ausrichtung der Bundessubvention könnten gleichzeitig eintreten, war dies eine unerfreuliche Erscheinung. Viele mußten sofort eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge eintreten lassen, andere vermögen unter Bewärtigung eines Defizites im Jahresabschluss noch zuzuwarten, bis nach Neujahr die Generalversammlungen Beschluß fassen können.

Hatte schon die Aenderung in den Vertragsunterhandlungen die Krankenkassen aufgeschreckt, so war die Erhöhung des Arztetarifes nicht weniger geeignet, die Kassen zum Aufsehen zu mahnen. Der Vorstand des kantonalen Verbandes für Freizügigkeit berief darum auf den 29. September eine größere Anzahl Kassenvertreter zu einer freien Delegiertenversammlung nach Zürich ein, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Sein Vorschlag, an Stelle des seit 36 Jahren bestehenden Verbandes für Freizügigkeit einen Verband der Krankenkassen im Kanton Zürich zu gründen, wurde einstimmig gutgeheißen. Da die Freizügigkeit in der Hauptsache im Gesetze geordnet ist, soll diesem Ver-

